

Gilden-Sozialismus

Vortrag von
G. D. H. Cole

Uebersetzt von
Dr. Eva Schumann

Mit einem Vorwort von Wolfgang Schumann



Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden

Vorbemerkung

Wenn man die sozialistische Bewegung in der ganzen Welt zu überblicken sucht, so ergibt sich unzweifelhaft eins: Hinter uns liegt eine lange Zeit der berechtigten radikalen Kritik der kapitalistischen Lebensordnung, die sich durch wissenschaftliche Gründlichkeit und vollkommene Vorurteilslosigkeit gleichermaßen auszeichnete; und zugleich eine Zeit der Organisation des Proletariats zu immer wirksamerem Klassenkampf, der die mannigfachen Formen — von der politischen Arbeiterpartei bis zur Konsumgenossenschaft, von der Gewerkschaft bis zum sozialdemokratischen Bildungverein — annahm. In der jüngsten Zeit aber sieht sich die sozialistische Bewegung in immer mehr Ländern und immer dringlicher vor die Aufgabe gestellt, über den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft sich Rechenschaft zu geben, den sie als ihre letzte und eigentliche Tat zu vollbringen hat, gleichviel ob man diesen Aufbau durch eine langsam-allmähliche Umbildung im Verlauf von Jahrzehnten oder durch mächtige, rascher wirksame planmäßige Eingriffe vollzogen wünscht. Zuerst ist in Rußland die sozialistische Bewegung zur Macht gekommen; Lenin ist dort, durch besondere Umstände begünstigt, auch sogleich zur Tat geschritten, jedoch mit Mitteln, die die deutsche Sozialdemokratie verwirft, und mit einem Erfolg, der nicht zur blinden Nachahmung lockt; auch hatte sein Gesamtplan von vornherein die schwersten Bedenken jedes demokratisch Empfindenden gegen sich. Nach Rußland folgten Oesterreich und Deutschland, wo die sozialistische Bewegung nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit andern demokratischen Parteien zur Macht kam. In beiden Ländern gelang es ihr, bedeutende Forderungen aus ihren Programmen rasch durchzusetzen, in beiden aber konnte an den Aufbau einer wirklich sozialistischen und reinsozialistischen Gesellschaft nicht geschritten werden, teils weil unter dem Druck der innerpolitischen und vor allem der weltpolitischen Machtverhältnisse die Kraft der emporgetragenen Führer dazu nicht ausreichte, teils weil über die Mittel, Wege und Ziele innerhalb der Bewegung Einigkeit nicht bestand. Eine solche Einigkeit besteht auch heute noch nicht, wie jedermann weiß. Um so mehr bleibt uns allen Zeit, über die verwickelten Fragen des Aufbaues einer sozialistischen Gesellschaft nachzudenken. Wissenschaftlichem und sachlichem Geist dürfte es da geziemen, alle vorgeschlagenen Pläne, Programme, Grundgedanken

sorgsam abwägend zu vergleichen. Hierzu bietet die folgende Schrift unser^s englischen Genossen Cole ein außerordentlich wertvolles Material. Sie stammt aus einer großen, wirksamen Bewegung in England.

England ist infolge von Kriegsausbruch, Blockade und Verhehung lange aus unserm Blickfeld verschwunden gewesen. Wir haben von den Arbeiterparteien Englands nicht viel gehört, und was wir hörten, war befremdend und erbitternd, vielfach Zustimmung zum Krieg, ja zur kinder-mordenden Blockade, Schwäche der internationalen Solidarität auf der ganzen Linie. Das ist heute anders geworden. England hat in der zweiten Internationale die Führung, die dortigen sozialistischen Parteien haben das fürchterliche Getriebe der Weltpolitik mit seinem grund-verwerflichen Ergebnis des „Friedens“ von Versailles vollkommen durch-schaut, sie erkennen die unerträgliche Lage Mitteleuropas in vollem Umfange an, sie haben in der schärfsten Form den Kampf gegen das kapitalistische Regime aufgenommen und durch eine Reihe von ein-schneidenden Beschlüssen, wie einer der Führer aussprach, ihre Kriegs-mitschuld zu sühnen begonnen. Aber neben all diesen Erscheinungen, die uns aus weltpolitischen Gründen und um unser^s Eigenwohles willen aufs höchste interessieren, läuft eine zweite Reihe von Erscheinungen in der englischen sozialistischen Bewegung, die nicht minder wichtig und bedeutend ist. Das ist die Entwicklung dieser Bewegung im Hinblick auf ihre praktischen, inländischen Ziele, auf ihr praktisches und auf ihr theoretisches Programm. Diese Entwicklung aber umschließt vor allem ein gewaltiges Anwachsen der Anhänger des Gildensozialismus, von dem man indessen in Deutschland noch wenig weiß. Was „Gildensozialismus“ ist, sagen dem Engländer Duzende von Werken der Ge-nossen Penty, Orage, Hobson, Cole und vieler andrer, aus denen wir hoffen, später geeignete Uebersetzungen veröffentlichen zu können. In der folgenden Schrift sagt es Cole in Form eines ganz allgemeinver-ständlichen Vortrages, den wir als Einführung in die Grundgedanken des Gildensozialismus der deutschen Arbeiterschaft darbieten. Für uns hat dieses Programm die unschätzbare Bedeutung, uns zu zeigen, zu welcher eigenartigen Lösung des „Aufbau-Problems“ die englischen Genossen im Laufe der letzten Jahre gekommen sind. Das ist um so wich-tiger, weil viele annehmen, daß gerade die englische sozialistische Bewe-gung am ehesten von allen zur gefestigten Macht und damit zur Tat kommen wird. Wirklich sind manche Bedingungen dafür in England günstig. Die Kriegswirkungen und -umstellungen in der Wirtschaft haben in England ebenso stark auf Konsolidierung der sozialistischen Bewegung hingewirkt, wie in zentraleuropäischen Ländern, und sie haben das Bewußtsein, einerseits der Unmöglichkeit der Fortdauer nacktkapitalistischer Wirtschaftsformen, anderseits der Macht und der Verpflichtung der Arbeiterschaft gewaltig geweckt. Nun scheint es über-

dies, als ob möglicherweise die dortige sozialistische Bewegung zur Macht kommen könnte ohne vorherigen Zusammenbruch und ohne Revolution. Die Aufgabe des Aufbaues würde dadurch wesentlich erleichtert werden. Es mag theoretisch strittig sein, ob eine zusammengebrochene oder eine noch lebenskräftige Wirtschaft leichter in sozialistischem Sinne umzuge-gestaltet ist, praktisch-politisch gilt wohl für die sozialistische Bewegung, wie sie einmal ist, das zweite, da in diesem Falle die Bedenken der-jenigen wegfallen, die „Experimente am todfranken Wirtschaftskörper“ ängstlich ablehnen. Aber sogar das Ausbleiben einer eigentlichen Revolution russischen oder deutschen Stils kann der sozialistischen Bewegung, so überraschend dies vielen scheinen mag, unter Um-ständen nützlich sein, da in diesem Falle die Gegensätze minder scharf aufeinanderprallen und die Spaltung der sozialistischen Bewegung viel-leicht vermieden wird. Kommt es aber zur Machtergreifung durch die Sozialisten, dann dürfte das Einigungsprogramm aller Wahrscheinlichkeit nach das des Gildensozialismus sein.

Es wäre überaus lehrreich, dieses Programm mit entsprechenden deutschen, österreichischen und russischen zu vergleichen; erstaunlich viele Uebereinstimmungen mit den Programmen D. Bauer^s, Lenin^s, Rathenaus und Neurath^s würden sich bei systematischer Vergleichung je und je an den verschiedensten Punkten ergeben — ein neuer Beweis für die innere Einheit aller sozialistischen Pläne, soweit sie wirklichkeitgemäß sind. Zu einer solchen Vergleichung fehlt hier der Raum, der nur für wenige Hinweise ausreicht. Entscheidend dürften für das Programm folgende Absichten und Mittel sein: Der Gildensozialismus bezweckt wirtschaft-technisch die Steigerung der Produktion und ihre Anpassung an den Bedarf. Die Mittel hierfür sind die Zusammenfassung zusammen-gehöriger Betriebe unter der Verantwortung einer „Gilde“ und organisatorische Sicherung des Einflusses der Konsumentenschaft bei gleichzeitiger völliger Ablehnung der Verstaatlichung mit ihren Ge-fahren des Bureaumatismus. Dies erinnert stark an Rathenaus „Neue Wirtschaft“, wie überhaupt die gildensozialistischen und die Rathenauschen Entwürfe in vielem übereinstimmen. Damit geht parallel eine Ent-eignung, sei es zugunsten der Gesamtheit, sei es zugunsten kleinerer öffentlicher Gewalten, wobei die Frage der Entschädigung und der künftigen Stellung der heutigen Unternehmer im vorliegenden Programm offen bleibt, wie dies etwa auch im Programm des Genossen Neurath der Fall ist. Die Frage des Ausgleichs der Besitztümer und Einkommen — der „Sozialisierung der Lebenslage“ — wird nur gestreift; Cole weist, übereinstimmend mit Rathenau, hierfür auf das Mittel der Be-steuerung und auf Abführung der Gildenüberschüsse an den Staat hin; doch betrachtet er ganz allgemein nicht die Ungleichheit des Besitzes als das entscheidende Verbrechen in der gegenwärtigen Ordnung, sondern

die Ungleichheit der Macht und der Freiheit. Und tatsächlich trägt das gildensozialistische System gerade in diesen Richtungen am stärksten Sorge für die Umgestaltung der Verhältnisse. Zunächst im Hinblick auf die wirtschaftliche Macht. Sie soll nach gildensozialistischem Grundsatz übergehen an die Gilde, das heißt: an die Gewerkschaft, die jedoch nicht nur aus „Arbeitern“, sondern aus allen im Industriezweig Mitwirkenden bestehen soll; diese Gilde übernimmt die Leitung des Industriezweiges und die Verantwortung. Das ist der fundamentale Gedanke — ob nun die Leitung der Gilde durch Wahl zustandekommt, ob und wie sie in sich gegliedert ist, ob „Betriebsräte“ von ihr eingerichtet werden, das läßt C. hier unentschieden; und er darf das, denn in dem Augenblick, da eine Gewerkschaft die Macht übernimmt, darf man vertrauen, daß alle solchen Entscheidungen nicht mehr gegen das Interesse der Arbeiterschaft gelöst werden. Der gildensozialistische Gedanke greift jedoch über das Gebiet der Wirtschaftsorganisation weit hinaus. In ihm steckt ein evolutionäres Prinzip für die Demokratie schlechthin. Ein Prinzip der weitestgehenden Verfreihlichung. Ähnlich wie Rathenau im „Neuen Staat“ sieht Cole die Zukunft im Bilde einer größeren Anzahl von Selbstverwaltungen. So wie die Verwaltung der Wirtschaftszweige einzelnen wenig eingeschränkten, sehr selbständigen Gilden übertragen werden soll, so gehört nach Cole auch die Entscheidung über andre Gebiete nicht in ein Ein-Parlament, sondern in Fach-Körperschaften, so daß jedermann durch mehrere Wahlakte in verschiedenen Verwaltungszweigen oder Zweigen des öffentlichen Lebens durch jeweil einen andern Beauftragten „vertreten“ wäre, und zwar als Konsument wie als politische, kulturpolitische oder irgendwie sonst bestimmte Persönlichkeit. Selbstverständlich würden so die verschiedenen Interessen des Einzelnen und der Gesamtheit sachlicher und reiner zur Geltung kommen, als bei einem System, bei dem ein Parlamentarier alle Interessen seines Wählers „vertritt“. Im einzelnen sind jedoch auch in gildensozialistischen Kreisen diese Fragen strittig, wie überhaupt, dem ideokratischen englischen Geist entsprechend, nur die Richtgedanken, aber nicht die Durchführungsbestimmungen festliegen. Ihre echt-sozialistische Grundtendenz, schon verbürgt durch ihre Herkunft aus teils syndikalistischen, teils marxistischen Gedanken, tritt indes überall klar hervor. Insbesondere die weitausschauenden Schlußbemerkungen Coles über die internationalen Gilden und über die endgültige Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaftstechnik in der „übernächsten Zukunft“, wie auch Neurath sie zeichnet, entspringen den stärksten Grundgedanken des Sozialismus. — Zum Schluß sei hingewiesen darauf, daß der Gildensozialismus durchaus nicht mehr bloßer akademischer Plan ist; vielmehr bildet er das höchst praktische Programm der großen englischen Bergarbeitergewerkschaft und liegt den wirtschaftspolitischen Kämpfen der englischen, amerikanischen

und französischen Eisenbahnerbewegung zugrunde; auch andre Gewerkschaften haben ihn bereits angenommen. Die große englische Unabhängige Arbeiterpartei ist im Begriff, sich ein gildensozialistisches Programm zu geben; der offizielle Programmentwurf bringt unter Vernachlässigung anderer Fragen sogar fast ausschließlich Forderungen aus dem Gedankenkreis des Gildensozialismus.

Für deutsche Leser sei noch kurz einiges bemerkt mit Rücksicht darauf, daß die Uebersetzung den unverkürzten Vortrag mit allen Beziehungen auf die englischen Verhältnisse wiedergibt.

Im Anfang ist zu beachten, daß die englische Gewerkschaftsbewegung vorwiegend Interessenvertretung anstrebte, aber dem Gesamtproblem des Sozialismus ferner stand. Die sozialistische Bewegung aber verkörperte sich weniger in politischen Parteien als in ausgebreiteten Konsumgenossenschaften; diese spielten und spielen in England eine weit größere Rolle als in Deutschland — Cole gliedert sie darum seinen Ausführungen besonders sorgsam ein.

Vielfach kommt das Wort „Kontrolle“ vor, englisch: control. Man muß beachten, daß dieses Wort nicht nur wie im deutschen Sprachgebrauch „Beaufsichtigung“ bedeutet, sondern beinahe soviel wie „Beherrschung“. Kontrolle der Industrie also etwa: Beaufsichtigung und Oberleitung der Industrie. Das Wort „demokratischer Gedanke“, „Demokratie“ überhaupt muß etwas anders aufgefaßt werden als in Deutschland üblich. Wir verstehen unter Demokratie vorwiegend das parlamentarische System mit der Parteienherrschaft. Der Engländer begreift darunter mehr die allgemeine Forderung und Vorstellung der Volksmacht und des Mehrheiteneinflusses, so daß er die Verwirklichung der „Demokratie“ in vielen verschiedenen Formen anstreben kann, ohne den Sprachgebrauch zu vergewaltigen; er ist nicht durch eine besondere Doktrin vom „Wesen der Demokratie“ als einer bestimmten Verfassungsform gebunden, sondern begreift darunter nur das allgemeine freiheitliche Prinzip, das viele Verwirklichungen finden kann.

Ueber Gildensozialismus ist in Deutschland wenig geschrieben worden. Ganz bekannte Werke bringen oft nichts über diese hochbedeutende Bewegung. Ueber ihre Herkunft und ihren soziologischen Charakter findet man einige kluge Darlegungen in Otto Bauers Schrift „Vollschwamm oder Sozialdemokratie“. — Die vorliegende Schrift ist unter dem Titel „Guild Socialism“ als 192. Fabian Tract 1920 im Verlag der Fabier-Gesellschaft in London erschienen und mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt worden.

Dresden, im Januar 1921.

E. und W. Schumann

Gildensozialismus

Ein bedeutsamer Umschwung hat sich im Verlauf der letzten Jahre in der sozialistischen Bewegung vollzogen. Zuerst, als die Propaganda für den Gildensozialismus anging, arbeiteten wir gegen den Strich, vor allem was die sozialistischen Vereine betraf. Die sozialistische Bewegung hatte sich bei einem bestimmten System von Lehren einigermaßen beruhigt; man hatte gelernt, den Sozialismus als das Streben nach Organisation der Konsumentenbewegung anzusehen; die Demokratie wurde aufgefaßt als Mittel zur Organisation der Konsumentenbewegung, und weiter reichte der Blick nicht. Als wir demgegenüber die Idee einer Organisation der Produzenten*) hervorhoben, sagte man uns gewöhnlich, daß wir überhaupt keine Sozialisten seien. Selbst in jenen Tagen war es leichter, mit Gildenfragen an einen Gewerkschafter heranzukommen als an einen Durchschnittssozialisten, denn sogar schon 1910/11 setzte jenes bemerkenswerte Erwachen in der Gewerkschaftsbewegung ein, das eine so erstaunliche Erweiterung ihres sozialen Gesichtsfeldes zur Folge hatte. Allmählich hat sich, wie in der Gewerkschaftsbewegung so auch im Sozialismus, die Strömung geändert, und die Propaganda für die Gilden wurde leichter. Wenn wir auf der Wichtigkeit der Produzentenorganisation bestehen, haben wir jetzt nicht mehr die Vorurteile und vorgefaßten Meinungen der Leute gegen uns. Der Gildengedanke, ob nun als vollständige Theorie übernommen oder nicht, ist jetzt bekannt und stößt selten auf Widerspruch bei den Gewerkschaften, bei der I. L. P. (Independent Labour Party = Unabhängige Arbeiter-Partei) oder andern sozialistischen Zuhörern. Der Umschlag innerhalb der Gewerkschaften ist noch viel größer als innerhalb der sozialistischen Bewegung selbst. Bei jeder größeren Gewerkschaftsversammlung hat — von den bewußten 10 bis 20 Prozent, die solche Versammlungen besuchen — die große Mehrheit klar den Gedanken erfaßt, daß sie auf irgendeinem Weg, den sie vielleicht nicht angeben kann, die Kontrolle

*) Gemeint sind hier und im folgenden die wirklichen Produzenten, die Arbeiter, die nach der Meinung der Gildensozialisten gruppenweise die Industrie kontrollieren sollen.

der Industrie durch die Arbeiter will. Sehr wahrscheinlich wissen viele von ihnen gar nichts von Gildensozialismus, und wenige vielleicht nennen sich Gildensozialisten; aber sie haben den Gedanken erfaßt, daß es ihr unmittelbares Ziel als Gewerkschafter ist, die Kontrolle über die Industrie oder einen beträchtlichen Teil dieser Kontrolle zu erlangen. Jeder, der die gegenwärtigen Tendenzen in der Gewerkschaftsbewegung verstehen will, jeder, der die erstaunliche Kraft der Gewerkschaften erkennt und den großen Einfluß, den sie bei der Umbildung der Gesellschaft in einer nahen Zukunft sicherlich ausüben werden, muß versuchen, sich klar zu werden darüber, was dieser Wunsch nach Kontrolle über die Industrie heißt, und zu welchen gesetzlichen Maßnahmen er bei dem Aufbau der neuen Gesellschaft führen könnte. Die große Mehrheit der Gewerkschaften wünscht eine wirkliche Kontrolle der Industrie, und da das keine Theorie, sondern eine Tatsache ist, muß man sie einigermaßen einzufügen suchen in das Bild der sozialen Lage. Es nützt nichts, zu sagen, man glaube es komme auf diese Idee von der Kontrolle über die Industrie nicht an. Es kommt etwas darauf an, wenn aus keinem andern Grunde dann aus diesem: diese Idee durchdringt die große Masse der Gewerkschaften, sie ist die lebendigste Kraft in der heutigen Gewerkschaftsbewegung.

Eine neue Deutung des Sozialismus

Ich möchte es ganz klar machen, daß der Gildensozialismus, von dem ich spreche, eine Form des Sozialismus ist — nicht etwas anderes als der Sozialismus, nicht irgendeine neue Lehre, die plötzlich auftaucht wie eine Herausforderung an die sozialistische Bewegung, sondern eine neue Folgerung aus den Grundgedanken des Sozialismus, ein Versuch, ihn zu einer vollständigeren und ausgeglicheneren Lehre zu machen, die den demokratischen Gedanken vollkommener zur Geltung bringt und ihn tatsächlich wirksam werden läßt, sowohl wirtschaftlich als auch politisch. Es ist ein Versuch, der sozialistischen Idee eine neue Deutung zu geben. Der Wunsch des Gildensozialisten geht nicht dahin, eine neue Schule oder eine neue Organisation zu gründen, sondern die sozialistische und die Gewerkschaftsbewegung zu seinem Standpunkt zu befehlen, den neuen Gedankenkomplex, den die Gildensozialisten geschaffen haben, dem allgemeinen Gedankenkomplex der sozialistischen Bewegung einzuverleiben; einen Umschwung in der Gedankenwelt der Gewerkschaften zu bewirken, nicht einen Umsturz herbeizuführen. Das ist die Politik, die die Gildensozialisten immer befolgt haben. Sie haben nicht versucht, ein „Konkurrenzunternehmen“ zu gründen, sie haben immer danach gestrebt, innerhalb der bestehenden Organisationen zu bleiben und durch sie zu wirken, sie haben nur kleine Organisationen zu Propagandazwecken geschaffen.

Die Kontrolle der Industrie

Ich habe den festen Glauben, daß die Ursachen, die die gildensozialistische Bewegung in England hervorriefen, dieselben sind, die gleichgerichtete Bewegungen in andern Ländern bewirkten. Wenn man nicht nur Europa, sondern alle Industrieländer der Welt betrachtet, so zeigt es sich, daß der Gedanke der Kontrolle über die Industrie einer der leitenden Gedanken der heutigen Gesellschaft ist; überall ist es dieser Gedanke, der die Industriearbeiter vorwärts treibt und anregt bei ihren Versuchen, das bestehende System zu ändern. In Deutschland steht man den Gedanken wirksam in dem Kampf zwischen dem Räteystem und der Regierung, und in Rußland bei den Versuchen, die Fabriken zu organisieren. Man sieht ihn wirksam in Amerika bei neuen Ideen wie etwa bei dem Plan von Plumb, den die Eisenbahner vorgeschlagen haben. In der ganzen Welt stellen sich die Gewerkschaften allmählich darauf ein, ihr Verlangen nach einem wirklichen Anteil an der industriellen Kontrolle klar und zielsicher herauszuarbeiten. Dieses Verlangen nimmt verschiedene Formen an. Es gestaltet sich verschieden in den verschiedenen Ländern, aber überall ist es der gleiche Hauptgedanke, überall steht dieselbe treibende Macht dahinter. Das ist eine durchaus gesunde Entwicklung. Man braucht gar nicht in allen diesen verschiedenen Ländern genau dieselbe Bewegung, genau dasselbe formale Schema; man braucht einen bestimmten Grundgedanken, der die Bewegung der Arbeiterklasse in der ganzen Welt vorwärts treibt; aber dieser Gedanke muß unterschiedlichen Ausdruck finden, verschiedene Formen annehmen können, je nach dem unterschiedlichen ökonomischen Aufbau der Gesellschaft in den verschiedenen Ländern und nach den verschiedenen Temperamenten der einzelnen Völker. Wohl müssen die verschiedenen Demokratien, die verschiedenen Proletariate so vorgehen, daß sie einander wirksam unterstützen können; es ist aber nicht nötig, daß die ganze Welt nach einem feststehenden mechanischen System organisiert wird, das keine nationalen Unterschiede berücksichtigt.

Utopien und Wirklichkeiten

Weder ich, noch irgend ein anderer von uns Gildenleuten behauptet, daß der Gildensozialismus für alle Völker der Erde der einzig richtige Weg sei, ihre wirtschaftlichen Probleme anzupacken. Wir glauben, daß es für den Sozialismus zu dieser gegebenen Zeit und in diesem gegebenen Land der rechte Weg ist, und wir glauben, daß der Gildensozialismus Gedanken enthält, die nicht nur für unser Land von höchster Wichtigkeit sind, sondern für die ganze industrialisierte Welt; aber wir glauben auch, daß diese Ideen auf verschiedene Weise ausgearbeitet und angewandt werden müssen, in Übereinstimmung mit dem jeweils verschiedenen Stande der wirtschaftlichen Entwicklung und dem nationalen

Temperament. Wir sind keine eingeschworenen Dogmatiker, die glauben, ein „gebrauchsfertiges und wasserdichtes“ System zu haben, das auf jede Gesellschaft angewendet werden kann. Wir sind auf der Suche nach Wahrheit. Wir glauben, den Grundgedanken zu haben und eine klare Vorstellung von einigen unmittelbaren Schritten, die zur Ausführung dieses Gedankens nötig sind; aber wir glauben nicht, daß der Gildensozialismus, wie wir ihn in unsern Büchern darstellen, wie wir ihn schildern, wenn man uns danach fragt, jemals genau in der geschilderten Form existieren wird. Wir wissen, daß die Gesellschaft nicht in dieser Weise arbeitet. Wir wissen: wenn man ein System voraussetzen und dann in genau der vorausgesetzten Form verwirklichen würde, so müßte das ganz unvermeidlicherweise ein falsches System sein; denn während der Zeit, in der man es verwirklicht hätte, würde sich die gesellschaftliche Lage so geändert haben, daß das System inzwischen unbrauchbar geworden wäre. Aber wir glauben, daß es der Mühe wert ist, zu versuchen, die Dinge so klar als möglich voranzuführen, die Formen der künftigen Lebensordnung so klar als möglich voranzuführen; nicht weil man genau die vorausgesetzte Lebensordnung verwirklichen kann, sondern weil die Voraussage helfen wird, den Ausweg aus den Problemen des Tages zu finden. Wir glauben, daß man die ersten Schritte nicht unternehmen und die sich erhebenden Schwierigkeiten nicht wirksam bekämpfen kann, wenn man sie bloß nimmt, wie sie gerade kommen; sondern man muß ihnen entgegentreten mit einer möglichst klaren Idee davon, was man als Endziel erstrebt, und das klare Bild des Zieles hilft einem dann, die nächstliegenden Probleme zu lösen. Deshalb wollen wir gern den Vorwurf auf uns nehmen, Utopisten zu sein, nicht weil wir an unsre Utopien als an genau so zu verwirklichende Visionen glauben, sondern weil wir glauben, daß unsre Utopien uns nützen und helfen, wenn wir den Problemen des Tages gegenüberstehen.

Meine Meinung über Demokratie

Ich möchte es auch klar herausstellen, daß der Gildensozialismus nicht eine Theorie ist, die sich nur auf die Industrie bezieht. Es ist — gewiß, soweit es mich betrifft — eigentlich ein Zufall, daß der Gildensozialismus jetzt hauptsächlich auf die Industrie angewandt wird. Wir reden in der Hauptsache deswegen von der Organisation der Industrie, weil die Industrie sich in so einem schauerhaften Wirrwarr befindet, daß es wenig nützt, von anderem zu reden, ehe man ihn nicht einigermaßen auseinandergerissen hat. Das ist der Grund, weshalb unsre Lehre von den nationalen Gilden hauptsächlich als eine spezielle Lehre von der Organisation der Industrie erscheint. Aber die Theorie, auf der der Gildengedanke aufgebaut ist, ist viel umfassender, als eine reine Industrie-Theorie. Sie beruht letzten Endes auf einer besonderen

Fassung des Begriffes Demokratie, der wesentlich verschieden ist von der Auffassung der Demokratie, die im 19. Jahrhundert fast durchweg als gültig angenommen wurde. Unsre Auffassung von Demokratie ist folgende: Es ist Unsinn, zu sagen: ein Mann vertritt einen andern oder eine Anzahl anderer; es gibt nichts Derartiges wie Vertretung eines Menschen durch einen andern, weil seiner ganzen Natur nach der Mensch ein Wesen ist, das sich nicht vertreten läßt. Aber damit leugnen wir nicht, daß eine Volksvertreter-Regierung gut sein kann, wenn das System nur richtig verstanden wird; wir wollen vielmehr sagen, daß eine Regierung durch Volksvertretung eine schlechte Regierung wird, es sei denn, sie halte sich an gewisse Regeln. Der nächste Schritt besteht darin, die Regeln zu suchen, nach denen sich eine Volksvertretung richten muß, wenn sie in Wirklichkeit das Volk vertreten will. Wir behaupten: die einzige Art und Weise, die eine wirkliche Vertretung ermöglicht, besteht darin, daß der Vertreter nicht einen andern Menschen vertritt, sondern eine begrenzte Anzahl von Zielen und Zwecken, die Menschen gemeinsam sind; man sollte niemals versuchen, Schmidt und Schulze und Lehmann durch Meyer vertreten zu lassen, sondern wenn Schmidt, Schulze und Lehmann an irgendeiner Sache gemeinsames Interesse haben, sei es als Produzenten oder Fußballspieler oder in irgendeiner andern Eigenschaft, dann ist es ganz in der Ordnung, wenn sie Meyer wählen, damit er für sie und zu ihren Gunsten ihre gemeinsamen Ziele vertritt. Das bedeutet, wenn ich recht sehe: jede wahre Vertretung ist nicht eine Vertretung von Menschen, sondern eine Vertretung gemeinsamer Ziele; oder, um es in andern Worten zu sagen: jede wahre Vertretung ist notwendigerweise beschränkt auf bestimmte gesellschaftliche Gebiete und Einzelfunktionen. Wenn sich das so verhält, muß man beim Aufbau der Gesellschaft, sofern sie demokratisch sein soll, diesem Prinzip der bestimmten Einzelfunktion, des Sonderauftrags folgen. Wenn man eine demokratische Gesellschaft haben will, so kann man sie nur erlangen, indem man die Gesellschaft in all ihren Teilen demokratisch gestaltet in Bezug auf all die verschiedenen Funktionen, die in der Gesellschaft verrichtet werden müssen. Deshalb muß man das Problem „Industrie“ als Problem für sich behandeln und zu sehen, daß man es nach demokratischen Grundsätzen für sich löst. Man muß das Problem „Politik“ hernehmen und zu sehen, daß man es nach demokratischen Grundsätzen löst. Man muß all die andern gesellschaftlichen Probleme hernehmen und zu sehen, daß die Gesellschaft in allen ihren kleinen und großen Teilen sich auf demokratischer Grundlage aufbaut. Eine wirklich demokratische Gesellschaft kann man nur dann aufbauen, wenn man diese verschiedenen demokratischen Organisationen zusammenfaßt, die da sind, um verschiedene gesellschaftliche Zwecke und Ziele zur Geltung zu bringen.

Solange man der Meinung ist, die Gesellschaft könne irgendwie in der Form eines einzigen Vertretungskörpers den Ausdruck ihres Willens finden, wird man unvermeidlich irre gehen und eine Mißvertretung bekommen, statt einer wirklichen Vertretung, aber sobald man die Gesellschaft im ganzen begreift und versucht, die einzelnen Teile wirklich demokratisch zu gestalten, dann hat man die beste Aussicht und die einzige Aussicht, das Ganze demokratisch zu gestalten. Wir haben diese Theorie hauptsächlich in bezug auf einen Teil der gesellschaftlichen Organisation ausgearbeitet — nämlich in bezug auf den industriellen; und wir haben uns auf diesen Teil konzentriert, weil man nicht die geringste Aussicht hat, irgend etwas andres in Ordnung zu bringen, ehe nicht die Industrie in Ordnung ist. Solange das gegenwärtige Chaos in der Industrie andauert, solange Männer und Frauen die Art Leben führen wie sie es jetzt in der Industrie führen, solange man den gegenwärtigen Kriegszustand zwischen den verschiedenen Gruppen hat, die doch Hand in Hand arbeiten sollten bei der Aufgabe der Produktion, so lange nützt es nichts, darauf zu warten, daß diese Gesellschaft als Ganzes einigermaßen anständig funktioniere oder daß es in irgendeinem Teil zur wahren Demokratie komme, denn die Unordnung im System der Industrie ist verhängnisvoll für die Ordnung in jedem beliebigen andern Teil der Gesellschaft. Deshalb muß zunächst die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, die Industrie soweit als möglich in Ordnung zu bringen, sie in Einklang zu bringen mit den Prinzipien wahrer Demokratie und dann diesen Gesundungsprozeß auf andre Teile der Gesellschaft auszudehnen.

Grundsätze und Anwendung

Das scheint nun ein recht langer Weg, um endlich zur Beschreibung des Gildensozialismus zu kommen. Ich würde diesen langen Umweg nicht gemacht haben, wenn ich nicht der Meinung wäre, daß er letzten Endes der kürzeste sei. Denn wenn ich die wichtigsten Grundsätze, nach denen wir arbeiten, nicht klar auseinandersetze, so würde ich nur die leere Schale einer Organisation darbieten, ohne zu erklären, wie wir auf diese Organisation kamen und warum wir sie für nützlich halten. Die Grundsätze des Gildensozialismus sind bei weitem wichtiger, als die tatsächlichen Organisationsformen, die sich die Gildensozialisten ausgedacht haben. Das, worauf es am meisten ankommt, ist das Prinzip, das der Bewegung zugrunde liegt, und um dieses Prinzip auszuführen, ließen sich vielleicht Wege finden, die von den unsren abweichen. Jedenfalls kann ich nun, nachdem ich die Grundlagen klargemacht habe, auf denen dieses Gebäude gesellschaftlicher Organisation beruht, weitergehen und die Organisation selbst zu erklären versuchen.

Was ist eine Gilde?

Das bringt mich zu der Frage: Was ist eine Gilde? Unter Gilde verstehen wir etwas, dessen Grundlage die Gewerkschaftsbewegung ist, das aber in zwei Punkten grundsätzlich abweicht von einer Gewerkschaft wie sie heute ist. Erstens: selbst wenn die Gewerkschaft ein sogenannter Industrieverband ist — das heißt, wenn sie darauf ausgeht, die Gesamtheit der Arbeiter einer bestimmten Industrie zu umfassen —, so ist sie doch im wesentlichen eine unvollständige Körperschaft; denn wenn sie auch alle Handarbeiter der betreffenden Industrie umfaßt oder zu umfassen sucht, so macht sie doch häufig keinen Versuch, auch die Beamten und Techniker der betreffenden Industrie einzuschließen. In bestimmten Fällen umfassen die Gewerkschaften sowohl Angestellte und Techniker wie auch die andern Arbeiter — der Verband der Eisenbahnbeamten und in geringerem Maße der Eisenbahnerverband sind Beispiele dafür —, in andern Fällen haben die Angestellten und Techniker ihre eigenen Gewerkschaften, und diese arbeiten in mehr oder weniger enger Verbindung mit den Gewerkschaften der Handarbeiter. Aber es gibt gegenwärtig keine gewerkschaftliche Körperschaft, die irgendeine Industrie wirklich und vollständig repräsentiert und die Gesamtheit der Personen umfaßt, die in einem Industriezweig arbeiten und unentbehrlich sind, wenn der betreffende Zweig nutzbringend in Gang erhalten werden soll. Wenn man das will, so braucht man an erster Stelle das Mitwirken der Handarbeiter. Der Grund, weshalb die Industrie heutzutage zurückgeht, ist der, daß die Handarbeiter nicht ihre volle Kraft einsetzen. Deshalb muß unter dem gegenwärtigen System die Industrie mehr und mehr leistungsschwach werden; weil nämlich die Arbeiter, je deutlicher sie die wirkliche Lage erkennen, sich mehr und mehr weigern, der Industrie ihre volle Arbeitskraft hinzugeben, solange sie unter den gegenwärtigen Bedingungen betrieben wird; und deshalb wird die Leistung der Industrie immer geringer werden, je mehr die Arbeiter geschult und klassenbewußt werden.

Hand- und Kopfarbeiter

In der Industrie braucht man an erster Stelle die Handarbeiter, aber ebenfögt braucht man all die verschiedenen Arten von Menschen, deren besondere technische oder kaufmännische Ausbildung sie befähigt, diese ihre besonderen Funktionen in der Industrie auszuüben. Nehmen wir zum Beispiel den Bergbau. Der Bergbau wird mit jedem Jahr mehr und mehr ein Problem der Ingenieurwissenschaften. Der Bergwerksingenieur wird eine immer wichtigere Person. Die wissenschaftlichen Probleme im Bergbau gewinnen von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit und das heißt: daß die Bergwerksingenieure und die andern, die gelernten Techniker in den Bergwerken, beständig an relativer Wichtigkeit zunehmen

gegenüber den andern Arbeitern. Nun würde also eine Gilde, wie wir sie uns denken, sich dadurch von einer Gewerkschaft unterscheiden, daß sie die Gesamtheit der Arbeiter, Experten, Angestellten, Kopfarbeiter und Handarbeiter jeder Art umfassen würde — eben alle Arbeiter, die nötig sind, um diese Industrie wirksam zu betreiben im Dienste der Allgemeinheit. In unsrer Haltung gegenüber der Gewerkschaftsbewegung haben wir immer dies Ziel vor Augen, wir versuchen immer, eine Organisation zu schaffen, die nicht nur fähig ist, den Kapitalismus zu stürzen — was eine verhältnismäßig leichte Sache ist —, sondern den Kapitalismus zu erlösen —, was eine viel schwierigere Sache ist. Deshalb versuchen wir nicht nur die verschiedenen Zweig-Gewerkschaften der Handarbeiter zu Industrieverbänden zusammenzufassen, sondern auch diese Gewerkschaften in möglichst enge Beziehung zu den Gewerkschaften der Kopfarbeiter und Techniker zu bringen mit dem letzten Ziele, die Gesamtheit der Arbeiter in den verschiedenen Industrien in einer einzigen Organisation zusammenzufassen, die den Unterschied zwischen den Aufgaben und Fähigkeiten der einzelnen Gruppen nicht verkennt, aber aufgebaut ist auf der Erkenntnis des Handarbeiters von den wohlunterschiedenen Aufgaben der Kopfarbeiter und Techniker, auf der Erkenntnis der Kopfarbeiter von den Rechten der Handarbeiter. Das ist kein Versuch, die Unterschiede zwischen den Aufgaben der Techniker und der andern Arbeiter zu leugnen. Wir versuchen, diese Unterschiede gut ins Auge zu fassen und ihnen auf beiden Seiten Anerkennung zu schaffen. Gegenwärtig hat man auf beiden Seiten mit hochmütiger Ablehnung zu kämpfen — der Kopfarbeiter denkt, er kann ohne den Handarbeiter weitermachen, der Handarbeiter denkt, er braucht sich mit dem Kopfarbeiter nicht zusammenzutun, weil der Kopfarbeiter mit dem Unternehmer unter einer Decke steckt. Man muß diese beiden Formen des Hochmuts überwinden und eine möglichst große und möglichst wirksame Zusammenarbeit der Handarbeiter und der Andern zustandebringen, ehe man zu einer Gilde kommt.

Die Güterherstellung

Der zweite Punkt, in dem eine Gilde sich von der heutigen Gewerkschaft unterscheidet, besteht darin, daß die Gilde in der Hauptsache sich nicht mit der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder befassen würde, sondern mit dem Betrieb der Industrie. Die Hauptarbeit der Gilde läge nicht in Schutzmaßnahmen, nicht in gemeinsamem Einkauf, nicht in Sicherung des Lebensstandards ihrer Mitglieder; sie würde bestehen in der Herstellung der Güter, in der Sorge für wirksame und tatkräftige Betriebsführung, in der wirklichen Leitung und Verwaltung der Industrie. Das mag als eine sehr große Veränderung gegenüber den heutigen Aufgaben der Gewerkschaften erscheinen. Es ist eine

große Veränderung, aber es ist keine unvorbereitete Veränderung. Denn in dem Maße, wie eine Gewerkschaft an Macht und Autorität gewinnt, fängt sie an, ihre Hände nach der Kontrolle der Industrie auszustrecken. Das ist nichts Neues, das ist eine sehr alte Geschichte. Es fängt natürlicherweise dort an, wo es am leichtesten für die Arbeiter ist. Die Gewerkschaft fängt damit an, das Recht des Unternehmers, die Industrie nach seinem Gutdünken einzurichten, einzuschränken. Es fängt damit an, daß es heißt: „Sie dürfen das nicht tun, Sie dürfen in dieser Industrie Leute nur unter diesen und jenen Bedingungen beschäftigen“, man umgibt den Unternehmer mit negativen Einschränkungen, und von diesen Einschränkungen mögen viele dazu beitragen, das will ich nicht leugnen, die Leistungsfähigkeit der Industrie in mancher Hinsicht zu hemmen. Ich sage nicht, in allen Fällen; denn sehr oft haben die von den Gewerkschaften verlangten Maßnahmen die Leistungsfähigkeit der Industrie tatsächlich gehoben. Aber in vielen Fällen tritt natürlich auch das Gegenteil ein. Das geschieht aus einem ganz einfachen Grund. Gegenwärtig ist die Gewerkschaft von einem wirklichen Einfluß auf die Industrie ausgeschlossen; sie kann keine Anordnungen treffen, sie kann nicht sagen: das soll geschehen, sie kann nur sagen: das soll nicht geschehen. Das heißt, die Gewerkschaft ist in Obstruktionsstellung, in der Lage, andre Leute zu hindern, das zu tun, was sie wollen. Da hat man wieder ein Beispiel dafür, wie die verschiedenen Klassen in der Industrie gegeneinanderarbeiten; dies Gegeneinanderarbeiten beschwert die Industrie und mindert unter dem gegenwärtigen System notwendigerweise ihre Leistungen. Je mehr aber die Gewerkschaften an Macht gewinnen, um so mehr versuchen sie, diese Beschränkungen, die sie der Industrie auferlegen, in positive Form zu bringen. Sie versuchen, vom „Du sollst nicht“ zum „Du sollst“ überzugehen; sie hemmen nicht nur den Unternehmer, auf seine Art zu handeln, sie kritisieren und beschränken ihn nicht nur, sondern suchen tatsächlich selbst Anordnungen zu treffen und die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Die Shop Stewards

Vielleicht ist die bemerkenswerteste Aenderung in dieser Richtung das Anwachsen der Shop-Steward-Bewegung*) in den letzten Jahren. Besonders trat es hervor in den Maschinen- und verwandten Industrien als endgültiger Versuch der Arbeiter, ihre negativen Einschränkungen in

*) Shop Stewards sind hervorgegangen aus Vorarbeitern, die besonders während des Krieges mit der Wahrnehmung der Arbeiter-Rechte betraut wurden. Diese haben sich zu Trägern einer radikalen Strömung entwickelt, welche die Revolution auf industriellem Wege wollen, da sie auf politischem nicht erreicht wurde. Shop-Steward-Bewegung heißt daher etwa: Radikale Betriebs- und Arbeiter-Räte-Bewegung.

die Form einer positiven Kontrolle zu verwandeln. Man kann einwenden, daß das nicht bewußt geschehen ist. Was viele der Shop Stewards betrifft, so ist das richtig; aber ich habe es nicht zu tun mit dem, was im Kopfe eines einzelnen Shop Steward vorging, sondern mit der allgemeinen Tendenz des politischen Willens, die hinter der Shop-Steward-Bewegung als Ganzem steht. In diesem Sinne ist meine Behauptung unzweifelhaft wahr. Offensichtliche Beweise für die angeführten Tendenzen sind die großen Bewegungen dieses Jahres, die Kontrolle über die Eisenbahnen und über die Bergwerke zu erlangen. Sowohl die Eisenbahner als auch die Bergarbeiter begnügen sich nicht länger damit, gewisse Einschränkungen an den Betriebsformen der Industrie durchzusetzen, sie verlangen Anteil an der Kontrolle der Industrie, das Recht, bis zu einem gewissen Grade die Bedingungen festzusetzen, unter denen die Industrie in Zukunft organisiert werden soll, und Teilnahme an der positiven Organisierungsaufgabe. Das ist der zweite bedeutende Unterschied zwischen einer Gewerkschaft, wie sie bis jetzt war, und einer Gilde, wie sie in Zukunft sein wird.

Von der Gewerkschaft zur Gilde

Nun kann man jedoch an diesen beiden unterscheidenden Punkten sehen, daß die Brücke im Bau ist, auf der die Gewerkschaften von einem zum andern übergehen. Schon besteht bei den Arbeiter- und Angestellten-Organisationen die Neigung, Ueber-einkünfte zu treffen und in nähere Berührung zu kommen. Schon besteht bei den organisierten Arbeitern die Neigung, nicht nur einen wirklichen Anteil an der Leitung der Industrien, in denen sie am stärksten und besten organisiert sind, zu fordern, sondern auch zu zeigen, daß sie in der Lage sind, diese Forderung durchzusetzen. In beiden Fällen sieht man, daß die Brücke von den Gewerkschaften zur Gilde im Bau ist, und dieser Prozeß wird sich in den nächsten Jahren ungeheuer beschleunigen, wenn das Ergebnis der Bewegungen, die jetzt im Bau-gewerbe und im Bergbau vor sich gehen, ein Erfolg ist. Ungenommen, den Bergarbeitern gelingt es, den größeren Teil des jetzt Verlangten durchzusetzen, so wird auch in andern Industrien den Forderungen der Arbeiter nach ähnlichen Zugeständnissen ungeheure Schwungkraft verliehen. Sobald die Bergwerke nationalisiert sind unter Bedingungen, die annähernd die Forderungen der Bergarbeiter befriedigen, so wird ein anderer Industriezweig die Stelle einnehmen, die die Bergleute geräumt haben. Es wird in einer andern Industrie zu einer Krise wegen Nationalisierung und demokratischer Kontrolle kommen, und dieselbe Schlacht wird wieder ausgefochten werden; nur mit dem Unterschied, daß gegenwärtig Nationalisierung und demokratische Kontrolle im Versuch eines unerprobten Experimentes stehen, während die Arbeiter, die sie

als die nächsten verlangen, auf den Präzedenzfall der Bergleute hinweisen können. Das ist unter andern ein Grund, warum der Kampf der Bergleute der Kampf aller Arbeiter ist — der Kampf eines jeden, dem eine demokratische Kontrolle der Industrie am Herzen liegt; und deshalb sollte die ganze Arbeiterbewegung fest hinter den Bergarbeitern stehen nicht nur bei ihrem Verlangen nach Nationalisierung, sondern auch bei ihrem Verlangen nach demokratischer Kontrolle.

Fels oder Sand?

Ich habe es versucht, klar zu machen, daß wir mit unsrer Gildenidee auf etwas Sicherem und Greifbarem aufbauen, auf den heutigen Gewerkschaften. Es ist sehr leicht, Theorien zu bilden, aber es nützt gar nichts, wenn man nicht bestimmte Mittel zur Hand hat, um diese Theorien durchzuführen. Ich könnte eine idealere Organisation mir ausdenken als den Gildensozialismus; nur würde das nichts wert sein, weil es keinen Weg zur Verwirklichung gäbe. Hat man es mit Gildensozialismus zu tun, so gibt es auch gleich einen bestimmten Weg zu seiner Verwirklichung, weil er auf einer bestehenden Organisation aufbaut, weil er den Weg angeben kann, auf der diese Organisation sich zur Erfüllung der gedachten Aufgaben fähig machen kann, weil er zeigen kann, daß eine sehr starke und ausgesprochene Tendenz in der angezeigten Richtung bereits an der Arbeit ist. Man braucht eine theoretische Bewegung nur dann ernst zu nehmen, wenn sie sagen kann: Hier ist die Organisation, mit der ich die Sache machen werde. Jedenfalls gilt das für den Bereich der Wirtschaft. Rein theoretische Bewegungen sind unwichtig. Die Bewegungen, die in den Augen der Autoritäten gefährlich sind, sind immer Bewegungen, die bestimmte Organisationen hinter sich haben. Hinter dem Gildensozialismus steht erstens die Organisation der Gewerkschaften und zweitens, in einem sehr wichtigen Sinn, die Organisation der Genossenschaftsbewegung.

Die Gilden und die Gesamtheit

Nun kommen wir zu dem Punkt des Gildensozialismus, der unzweifelhaft der schwierigste ist für eine kurze und einfache Erklärung. Sobald man sein Idealbild entwirft, nämlich die Kontrolle der Industrie durch Körperschaften der eben beschriebenen Art, daß heißt durch nationale Gilden, erhebt sich sofort die Frage: Aber werden diese Gilden nicht auf ihren eigenen Vorteil hinarbeiten, statt für die Allgemeinheit? Werden sie nicht ihre eigenen Interessen befriedigen, statt der Interessen der Konsumenten? Man wird gefragt, welche Garantie man bieten könne, daß die Bergarbeiter unter dem Gildensozialismus nicht streiken werden? Ich sage es gleich, ich kann keinerlei Garantie geben, ebensowenig wie die Frager eine Garantie geben

können, daß man irgendein System auf Gottes Erdboden ausdenken kann, bei dem die Bergarbeiter nicht streiken, denn, wenn die Bergarbeiter nicht einfahren und Kohle fördern wollen, dann gibt es keine Macht auf Erden, die sie dazu zwingen kann. Lezten Endes muß man doch darauf zurückkommen, sich ein System auszudenken, bei dem die Bergarbeiter dahin gebracht werden, freiwillig einzufahren und Kohle zu fördern. Hier liegt der Punkt, wo so viele Leute, die gegen Theoretiker wie uns argumentieren, Fehler machen, weil sie immer annehmen, daß unter dem gegenwärtigen System die Bergarbeiter einfahren und Kohle fördern werden — eine Annahme, die beständig weniger plausibel und weniger wahr wird. Wenn wir nicht einen neuen Weg finden, die Bergarbeiter dazu zu bringen, in die Gruben einzufahren, dann werden in kurzer Zeit unsere Häuser noch kälter sein als sie jetzt schon sind, unsere Fabriken werden aus Kohlenmangel stillstehen, unsere gesamte Industrie wird aus den Fugen kommen. Nicht nur bei den Bergarbeitern wird es so sein, daß sie ihre Arbeit für uns nicht mehr verrichten wollen, sondern in jeder Industrie wird diese Anlust zunehmen. Es genügt deshalb nicht, zu sagen, der Gildensozialismus biete keine Garantie dafür, daß die Bergarbeiter für die Gesamtheit und nicht für sich produzieren werden.

Das Motiv zur Arbeit

Man muß, wenn man unsern Vorschlag angreift, ein System aufzeigen, unter dem sie das mit größerer Wahrscheinlichkeit tun werden als unter dem Gildensozialismus. Ich persönlich bin der Meinung, daß ein System, das dem Menschen als Arbeiter eine vernünftige Kontrolle über sein Arbeitsleben und als Staatsbürger über sein politisches Leben verbürgt, die bestmöglichen Garantien gibt, weil es dem Menschen die beste Gelegenheit bietet, der Gesamtheit freien Dienst zu leisten und einerseits als Staatsbürger und Konsument, andererseits als wertschaffender Arbeiter zur Geltung zu kommen. Aber um es sicherzustellen, daß die Gilden im Dienst der Allgemeinheit und nicht zu ihrem eigenen Vorteil arbeiten, muß man meiner Meinung nach sich darauf verlassen, einen neuen Antrieb zur Arbeit in die Industrie einzuführen und an die Motive zur Dienstleistung für die Gesamtheit wirklich zu appellieren, die unter freien Verhältnissen im Menschen leben. Weder ich noch ein anderer Gildensozialist möchte, daß die Bergarbeiter oder irgendeine andere Arbeitergruppe Eigentümer ihrer betreffenden industriellen Werke wären. Bei der heutigen Lage der Dinge sind wir mit den Kollektivisten einig im Verlangen nach Nationaleigentum an der Industrie. Wir glauben, die Industrien sollten von der Gesamtheit übernommen und ihr Eigentum werden. Der Unterschied zwischen unser Theorie und andern Theorien über Nationalisierung besteht einfach darin, daß wir

glauben, Nationalisierung einer Industrie bedeute noch nicht, daß die Gesamtheit sie verwalten oder daß sie Bureaufürsten anstellen solle, um sie zu verwalten. Wir glauben, die richtige Art, eine Industrie zu betreiben, besteht darin, sie denen zu übergeben, die am besten verstehen, wie sie wirksam geleitet werden muß, das sind einerseits die Techniker, die wissen, wie die Industrie wissenschaftlich und kaufmännisch am produktivsten gestaltet werden kann, andererseits die Handarbeiter, ohne deren Mitarbeit die Waren nicht produziert werden können.

Ueber Eigentum der Gesamtheit

Wir verlangen Eigentum der Gesamtheit an der Industrie aus folgendem Grunde: Wenn eine Industrie irgendwelche Ueberschüsse ergibt, dann sollen diese nicht in die Kasse der betreffenden Industrie fließen, sondern in die Staatskasse, um so einen Teil der Einkünfte des ganzen Landes zu bilden. In gleicher Weise wünschen wir nicht, daß die Preise für die produzierten Waren und für die geleisteten Dienste von denen festgesetzt werden, die die Dienste leisten oder die Waren produzieren. Wir sind der Meinung, daß die Preise der Waren und Dienste von der Gesamtheit als Ganzem festgesetzt werden sollten; daß das eine Angelegenheit ist, die nicht von der Gesamtheit der Arbeiter, sondern von der Gesamtheit des Volkes entschieden werden muß, weil nämlich der Preis einer Ware den Konsumenten noch näher angeht als den Produzenten. Wir verlangen für die Kopf- und Handarbeiter nicht die vollkommene Herrschaft über die Wirtschaft von der Produktion bis zur Konsumtion, sondern die Kontrolle des Produktionsprozesses und des Verteilungsprozesses, soweit ein solcher mit der Produktion verknüpft ist. Wir verlangen, daß die Arbeiter die Teile der Industrie kontrollieren, in denen Güter produziert und Dienste geleistet werden, und daß sie sich organisieren, um diese Güter zu produzieren und diese Dienste zu leisten; aber sobald der Produzent in Berührung mit dem Konsumenten kommt, sobald der Konsument direkt betroffen wird wie bei der Preisbildung, oder bei der Verteilung des Ueberschusses einer Industrie, dann soll der Konsument das Recht haben, sich Gehör zu verschaffen. Mehr als das, er soll das Recht haben zu eingehendster Kritik an der Art und Weise, wie der Produktionsprozeß von den Produzenten geleistet wurde; in den Vorschlägen der Bergarbeiter an die Kohlenkommission — sie sind ein ausgezeichnetes Beispiel für unmittelbare Gildenpolitik — ist dieser Standpunkt klar und ausdrücklich anerkannt durch den Vorschlag, der Bergarbeitergilde einen Konsumentenrat anzugliedern, der die Gesamtheit vom Konsumentenstandpunkt aus vertritt. Deshalb verlangen wir eine allgemeine Kontrolle der Industrie und demokratische Kontrolle der Industrie. Diese sind zwei Seiten unsres Programms, die sich nicht voneinander trennen

lassen, und sie sind beide gleich wichtig für den Aufbau einer gildensozialistischen Gesellschaft.

Der Platz der Genossenschaften

Ich möchte noch ein paar Worte sagen über den Platz, den die Genossenschaftsbewegung bei einer gildensozialistischen Lösung des Industrieproblems einnehmen würde. Was die großen Industrien und Arbeitszweige betrifft — nicht nur Bergbau, Eisenbahnen, Schifffahrt, sondern all die andern großen produktiven Industrien — so glaube ich, daß sie eine nach der andern in das Stadium kommen werden, wo Nationalisierung in Verbindung mit demokratischer Kontrolle (in groben Umrissen nach der Vorlage der Bergarbeiter) das Ziel unmittelbarer praktischer Politik sein wird. Aber was den Kleinhandel betrifft und Industrien kleineren Maßstabes, die in naher Berührung mit den einzelnen Verbrauchern sind und Waren produzieren, die im Haushalt individuell konsumiert werden, so bin ich nicht so sicher, daß diese Industrien mit dieser Art Produktion für den individuellen Verbrauch jemals in das Stadium der Nationalisierung gelangen, wie wir es gewöhnlich verstehen. Ich glaube vielmehr, daß man die verschiedenen Industrien und Arbeitszweige des Landes in drei große Gruppen teilen muß. Erstens die Gruppe, die ins Eigentum der Gesamtheit übergehen wird; sie umschließt alle großen Industrien und Arbeitszweige, die über das ganze Land ausgebreitet sind. Zweitens die Gruppe, die in Kommunalbesitz übergehen wird oder in irgendeine andre Form des Eigentums der Gemeinden oder Bezirke; hierher gehören die Wirtschaftgebiete, die der öffentlichen Wohlfahrt dienen — Gas, Wasser und vieles andre, was noch dazu kommen wird, natürlich auch das lokale Transportwesen. Drittens eine Gruppe, die man „Häusliche Industrie“ („domestical industry“) nennen könnte; diese wird meiner Meinung nach genossenschaftliches Eigentum werden und wird das Stadium als Staats- oder Gemeindegut oder irgendeine andre Form öffentlichen Eigentums nicht durchmachen. Ich glaube, daß in Verbindung mit dieser dritten Gruppe — „Häusliche Industrie“ — die Genossenschaften ihr Weiterleben in der sozialistischen Gesellschaft finden werden*).

Ich spreche jetzt nicht vom landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen; da haben die Genossenschaften wahrscheinlich ebenfalls ein großes Feld für ihre zukünftige Betätigung; aber was die Industrie, losgelöst von der Landwirtschaft, betrifft, so glaube ich, daß die genossenschaftliche Bewegung ihren Platz finden wird als der Mittelpunkt der „Häuslichen

*) Mit „Häusliche Industrien“ sind also die kurz vorher genannten gemeint, die „in naher Berührung mit den einzelnen Verbrauchern sind“, zum Beispiel Konfektion, Möbelherstellung usw.

Industrien“, daß sie Hand in Hand arbeiten wird mit den Gilden, die die Arbeiter jener Industrien umfassen, auf dieselbe Art wie der Staat oder was auch den Staat ersetzen möge, Hand in Hand arbeiten wird mit den Gilden, die die großen öffentlichen Industrien und Arbeitszweige umfassen, wie auch die Gemeinde oder eine andre lokale Behörde Hand in Hand arbeiten wird mit den Gilden, die die öffentlichen Wohlfahrtsbetriebe umfassen.

Zur Kritik der Demokratie

Die andre große Bewegung der Arbeiterklasse neben der Gewerkschaftsbewegung ist das Genossenschaftswesen. Irgendeine Theorie, die die Genossenschaften unbeobachtet läßt oder sie unnötigerweise reizt, wird unvermeidlich und verdientermaßen fehlgehen. In Rußland versuchten die Bolschewisten, zunächst die Genossenschaften ihren eigenen Theorien unterzuordnen. Sie hatten Mißerfolg; das Genossenschaftswesen war zu stark für sie, weil es in den produzierenden Gruppen der Gesellschaft wurzelt; wir werden dem Problem der Genossenschaften ins Auge zu sehen und unsre soziale Revolution in Gang zu bringen haben, indem wir auf diesen beiden großen Bewegungen der Arbeiterklasse aufbauen und eine harmonische Versöhnung beider herbeiführen. Ich glaube, daß das möglich ist. Was ich in nächster Zukunft am liebsten sehen möchte, ist nicht nur eine Zentralinspektion über die Genossenschaften, wie sie gerade zustande gekommen ist; nicht nur eine ebensolche über die Gewerkschaftsbewegung, wie sie sich vielleicht entwickelt aus den Vorschlägen für einen Generallab, die jetzt erörtert werden; sondern eine gemeinsame Zentralleitung der Gewerkschaften und der Genossenschaften, die diese beiden Bewegungen der Arbeiterklasse auch in der Theorie zusammenbringen würde, wie sie sich jetzt in der Praxis rapide einander nähern. Wenn man es dahin brächte, daß diese beiden Bewegungen zusammenarbeiteten, so könnten sie in der Gesellschaft eine fast unbegrenzte Macht ausüben.

Vier Probleme

Am Ende meiner Ausführungen bringe ich vier große Probleme zur Sprache, nicht so sehr, weil ich sie einzeln behandeln möchte, sondern weil mir dadurch Gelegenheit gegeben wird, noch besonders herauszuarbeiten, was bei all meinen Ausführungen hätte im Vordergrund stehen sollen. Wenn der Gildensozialismus eine wirklich lebendige und lebenskräftige Idee ist, dann muß er diese vier Probleme befriedigend lösen können. Es muß sich zeigen, daß er Mittel und Wege findet, das Nationaleinkommen annähernd nach dem Prinzip der Gleichheit und Humanität zu verteilen; nicht notwendig ist das Prinzip der absoluten Gleichheit (obwohl ich selbst an Gleichheit glaube). Es muß sich ferner zeigen, daß er

1. neues Kapital bildet, daß er die nationale Produktion jedes Jahr in zwei Teile teilt, deren einer zur Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der Bevölkerung dient, während der andre das Kapital der Industrie wieder auffüllt und für die zukünftige Produktion sorgt. Unter dem Gildensozialismus, wie unter allen Formen des Sozialismus, wird das Sparen eine Aufgabe der Allgemeinheit und nicht der einzelnen Individuen sein; gerade wie bei dem Kollektivsozialismus, so ist auch beim Gildensozialismus die Sorge für die Zukunft eine Sache der Allgemeinheit. Es ist Sache derer, die die Finanzen der Gesamtheit verwalten, jedes Jahr zu sagen: Wir können soviel verteilen als Einkommen an unsre Mitglieder, und soviel müssen wir zurücklegen für die künftige Entwicklung. Das ist für den Gildensozialismus genau dasselbe Problem wie für irgendeine andre Art Sozialismus.

Steuern

Uebrigens bietet der Gildensozialismus, wenigstens von der finanziellen Seite her, die leichteste Grundlage für Besteuerung, die ich kenne. Die Basis der Besteuerung unter dem Gildensystem wäre die Besteuerung an der Quelle der verschiedenen Industrien; wir waren immer der Meinung, daß das hauptsächlichste, obgleich nicht das einzige Verfahren, Einkünfte zu erzielen, die Besteuerung an der Quelle sein müsse, die den einzelnen Gilden auferlegt wird; das würde nebenher eine sehr nützliche Methode sein, jede Ungleichheit auszugleichen, die etwa noch zwischen den verschiedenen Gilden verbleiben würde, nachdem die Gesamtheit die Preise der verschiedenen Produkte festgelegt hat.

Aussichten des Handwerks

Dann zum Problem des Aufbaues der Gilden. Solange der Kapitalismus existiert, gibt's nichts anderes, als alle Kräfte zusammenfassen, um den Kapitalismus zu bekämpfen; aber ich glaube, wenn die Arbeiter so etwas wie wirtschaftliche Freiheit erreicht haben, wird eines der ersten Dinge der Abbruch des anormalen zentralisierten Industriesystems sein, das wir geschaffen haben. Ich meine nicht, daß die Leute dann herumziehen und die Maschinen zertrümmern werden; aber ich glaube, daß eine allmähliche Rückkehr stattfindet zu örtlicher Industrie (localism, deutsch etwa „Lokalismus“, „Verörtlichung“), zur Produktion in kleinerem Maßstab, um die allmählich wachsende Nachfrage der Konsumenten nach höher qualifizierten Waren decken zu können. Das wird sich nicht plötzlich vollziehen; geschähe es plötzlich, so würde es ein Unglück sein. Es wird ein allmählicher Prozeß sein, der sich ergibt aus der fortschreitenden Bildung des Arbeiters, aus der größeren Freiheit, die er in seiner Arbeit findet, aus seinem Wunsche, bessere Arbeit zu leisten. Aber diese Rückkehr zur Produktion in kleinerem Maßstabe

kann nicht stattfinden, ehe eine Form der wirtschaftlichen Freiheit erreicht, ehe das gegenwärtige kapitalistische System vernichtet ist. Ob man nun letzten Endes an lokale, nationale oder internationale Gilden glaubt — man muß sich auf das Problem konzentrieren, eine Organisation zu schaffen, die das gegenwärtige System zu Boden wirft und etwas Neues an seine Stelle setzt, das fähig ist zur Weiterführung, selbst wenn es nicht die endgültige Form der Organisation ist, die man sich wünscht.

Die menschliche Natur

Das letzte, was ich sagen möchte, sind ein paar Worte über die Frage der „menschlichen Natur“. Es ist unmöglich, einen Vortrag zu halten über irgendeinen ausdenkbaren Gegenstand, ohne gefragt zu werden, ob man glaube, daß sich die menschliche Natur geändert habe? Und es ist immer weise, einige der unsehlbar auftauchenden Fragen vorwegzunehmen, um zu den interessanteren zu gelangen. Also, wie sieht der Durchschnittsmensch wirklich aus? Das scheint eine etwas umfangreiche Frage für diese vorgeschrittene Stunde. Viele werden sagen, der Durchschnittsmensch wünscht sich gar nicht, frei zu sein, es kommt ihm nur darauf an, in Ruhe gelassen zu werden, und mit seinen Angelegenheiten zustande zu kommen, ohne daß man ihm viel dazwischenredet. Ich glaube nicht, daß das wahr ist. Ich glaube allerdings, der Durchschnittsmensch wird sehr oft sagen: Alles, was ich will, ist meine Ruhe! Aber wenn man ihn in Ruhe läßt, so würde er, glaube ich, weder anständige Arbeit leisten, noch sich seines Lebens freuen; er würde sich bald schauderhaft langweilen. Was der Durchschnittsmensch wirklich braucht, ist die Möglichkeit, sich zur Geltung zu bringen, wenn er es tun möchte; er sollte viele Möglichkeiten haben, sich zur Geltung zu bringen in verschiedenen Richtungen, nicht weil er diese Möglichkeiten zu jeder Zeit und in weitestem Ausmaß benutzen würde, sondern weil er sie benutzen kann, wenn er es will. Es ist ein sehr hübsches Gefühl für Sie, eine Karte zu dieser Vortragsreihe zu haben, selbst wenn Sie nicht alle Vorträge besuchen, und es ist ein sehr hübsches Gefühl, eine Art Universalpaß für menschliche Freiheiten zu haben, selbst wenn man nicht besonders darauf aus ist, von menschlicher Freiheit in all ihren Formen Gebrauch zu machen. Ich ziehe es vor, eine Stimme bei den Wahlen zu haben, selbst wenn ich lieber sterben würde, als für einen der aufgestellten Kandidaten zu stimmen, — und ich glaube, meine Meinung ist die allgemeine Meinung.

Der Durchschnittsmensch

Das ist, glaube ich, ein sehr wichtiger Punkt, den viele Leute verkennen. Sie sagen, der Durchschnittsmensch will gar nicht die Kontrolle

über die Industrie, deshalb kommt es auch nicht darauf an, ob er die Möglichkeit dazu hat oder nicht. Das ist ein entschiedener Fehlschluß. Wir müssen die Industrie so aufbauen, daß jeder Mensch die Möglichkeit hat, sie zu kontrollieren, nicht weil wir glauben, daß jedermann gleichermaßen diese Möglichkeit ausnützen wird, sondern weil die ganze Atmosphäre in der Industrie sich ändern wird, wenn diese Möglichkeit besteht, und weil dann die Leute, die die Industrie kontrollieren, es mit dem Einverständnis der übrigen tun werden und weil jeder fühlen wird, daß er wirklich beteiligt ist — daß es wirklich auf ihn ankommt, und daß die Leute, die die Industrie kontrollieren, ihre Sache sozusagen unter seiner Direktion machen. Wenn wir in die Industrie dieses Gefühl nicht nur des Einverständnisses, sondern auch der Gemeinbeteiligung hineinbekommen, selbst wenn es nicht die tätige Beteiligung ist, die man sich wünschen könnte, dann werden wir in großem Maße den Geist ändern, in dem die Arbeit getan wird. Ich glaube, daß die Aenderung noch viel weiter gehen wird; daß, wenn wir für die richtigen Bedingungen sorgen, eine viel größere Anzahl Leute als jetzt tätig und begierig sein wird, eine wirkliche Kontrolle über die Industrie auszuüben. Ich glaube aber auch, daß die Industrie, wenn sie einmal anständig organisiert ist, aufhören wird, den unverhältnismäßig großen Raum einzunehmen, den sie jetzt in der Gedankenwelt der Menschen einnimmt; statt in unsern Gedanken die Hauptsache zu sein, wird sie zu einer ganz nebensächlichen und langweiligen Angelegenheit herabsinken, über die wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen brauchen. Und ich hoffe, wenn wir so weit sind, brauche ich nicht mehr Vorträge zu halten und mir über die Industrie den Kopf zu zerbrechen. Dann werde ich gewiß die Industrie sich selbst überlassen und etwas anderes anfangen. Inzwischen muß ich wohl, fürchte ich, noch ein paar Jahre weiter reden.

Vertrauen zu den Menschen

Schließlich ist das letzte Problem der menschlichen Natur, ob man das Risiko auf sich nehmen will, den Menschen zu vertrauen oder nicht. Immer wird die alte sozialistische Frage gestellt, ob man den Menschen denn zutrauen könne, daß sie unter den Bedingungen industrieller Selbstverwaltung arbeiten würden. Die Kollektivisten hatten nie ein Fünkchen Zutrauen zu den Menschen. Ich weiß nicht, ob das jetzt anders geworden ist; jedenfalls hatten sie vor ein paar Jahren, selbst wenn ihnen das Zutrauen fehlte, einige Hoffnung, mit Hilfe des bürokratischen Sozialismus eine Art Gesellschaft aufzubauen, die arbeitsfähig gewesen wäre. Diese Hoffnung ist geschwunden. Jetzt gibt es keine Hoffnung auf eine bürokratische Gesellschaft, keine Hoffnung, daß sie arbeitsfähig wäre, selbst wenn noch irgend jemand wünschen sollte, sie ins Leben zu rufen. Auch besteht weder Hoffnung noch Aus-

sicht, daß der Kapitalismus noch lange am Leben bleibt. Wir müssen einen neuen Weg finden, um das Problem der Wirtschaftsorganisation zu lösen. Weder der alte Konsumgenossenschafts-Sozialismus, noch der Kapitalismus ist fähig, Güter zu erzeugen. Diese Erkenntnis stellt Sie vor die Aufgabe, entweder meine Ausführungen anzunehmen oder ein anderes Mittel ausfindig zu machen, mit dem man die Menschen bewegt, weiterzuproduzieren, ein anderes Mittel als das Mittel, das im 19. Jahrhundert verwandt wurde — Hunger und Furcht. Fast der einzige Grund, weswegen die Menschen in der Vergangenheit gearbeitet haben, weswegen sie eingewilligt haben, ihre Arbeit unter so elenden ungerechten Bedingungen immer weiter zu tun, bestand darin, daß sie verängstigt und daß sie ausgehungert waren. Wenn das sich ändert — und es ändert sich heutigen Tages überall — dann werden die Menschen überhaupt nicht weiter arbeiten oder sie werden aus ganz andern Gründen weiter arbeiten.

Ein Sprung ins Dunkle

Ich sage ganz einfach: der einzige Grund, den ich sehe, der einzig mögliche Appell an die Menschen, sie zum Weiterarbeiten zu bewegen, ist der Glaube, daß sie durch ihre Arbeit der Allgemeinheit wirklich dienen. Wenn diese Idee nichts ausrichtet, dann wird überhaupt nichts etwas ausrichten, und die Welt wird untergehen. Nicht plötzlich — das würde keinem von uns viel ausmachen; sie wird langsam zu Ende gehen und in einer Art, die sehr unbequem für uns alle wäre; wir werden nicht nur die Industrie von Jahr zu Jahr zurückgehen sehen, sondern alles wird mehr und mehr schmutzig und unerfreulich und dreckig und hoffnungslos werden. Wenn wir das vermeiden wollen, wenn wir eine neue Gesellschaft aufbauen wollen, ehe die alte um uns herum zusammenbricht, dann müssen wir uns dazu halten und Experimente machen, und wir müssen sie auf gut Glück machen. Genau das müssen wir machen, was Herr Leslie Scott bei seiner Verteidigung der Grubenbesitzer vor der Kohlenkommission einen „Sprung ins Dunkle“ nannte.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
Gilden-Sozialismus	9
Eine neue Deutung des Sozialismus	10
Die Kontrolle der Industrie	11
Utopien und Wirklichkeiten	11
Meine Meinung über Demokratie	12
Grundsätze und Anwendung	14
Was ist eine Gilde?	15
Hand- und Kopsarbeiter	15
Die Güterherstellung	16
Die Shop Stewards	17
Von der Gewerkschaft zur Gilde	18
Fels oder Sand?	19
Die Gilden und die Gesamtheit	19
Das Motiv zur Arbeit	20
Ueber Eigentum der Gesamtheit	21
Der Platz der Genossenschaften	22
Zur Kritik der Demokratie	23
Vier Probleme	23
Steuern	24
Aussichten des Handwerks	24
Die menschliche Natur	25
Der Durchschnittsmensch	25
Vertrauen zu den Menschen	26
Ein Sprung ins Dunkle	27

Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung

Herausgegeben von Max Grunwald

Von diesen sind folgende Hefte zu haben:

- Heft 1: Max Grunwald, Zur Einführung in Marx' „Kapital“** 3.— M.
- = **2: August Mai, Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik** 1.— M.
- = **3: Max Grunwald, Goethe und die Arbeiter** 1.— M.
- = **4 und 5: Wilhelm Schroeder, Die Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Deutschland 1863—1912** 2.— M.
- = **6: Konrad Haenisch, Schiller und die Arbeiter** 1.50 M.
- = **7: J. Karski, Teuerung, Warenpreise und Goldproduktion** 1.50 M.
- = **8: Paul Göhre, Geschichte der deutschen Konsumgenossenschaften** 1.50 M.
- = **9: Adolf Cohen, Die Technik des Gewerkschaftswesens** 1.— M.
- = **10: Georg Stieffloff, Marx und die Anarchisten** 1.50 M.

Jedes Heft ist einzeln durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlage (Dresden, Wet-
tinerplatz 10) franko gegen Einsendung des Betrages